

nBischof
Dr. Felix Genn

Predigt
bei der Wiedereröffnung der Pfarrkirche St. Georg,
verbunden mit der Altarweihe, in Marl
am Sonntag, dem 20. Oktober 2013

Lesungen vom 29. Sonntag im Jahreskreis C: Ex 17, 8-13;
2 Tim 3, 14-4, 2;
Lk 18, 1-18.

Liebe Schwestern und Brüder im Glauben,
liebe Jugendliche,
liebe Kinder,

das war eben eine herausfordernde Frage, die Jesus am Schluss des heutigen Evangeliums stellt - und zwar nicht nur den Menschen damals, sondern auch uns heute: „*Wird jedoch der Menschensohn, wenn er kommt, auf der Erde Glauben vorfinden?*“ (Lk 18, 8). Jesus fragt also danach, ob Er auf Erden noch Glauben finden wird.

Liebe Kinder, das ist auch eine Frage an Euch. Könnt Ihr glauben? Könnt Ihr Gott vertrauen? Könnt Ihr Jesus als den ansehen, dem Ihr Euch in Eurem Leben anschließt, so dass auch Ihr – völlig zu Recht – Christen heißt? Liebe Kinder, ich wünsche Euch sehr, dass Ihr durch diese Feier mit so vielen Menschen spürt: Glauben, das ist eine Sache, die kann man, die geht, die kann auch für mein Leben etwas sein. Vielleicht kannst Du Dir sogar im Herzen sagen: „Jesus, Du stellst die Frage, ob Du Glauben antriffst, ob Du Glauben findest, wenn Du kommst, dann lass mich doch wenigstens so werden, dass Du bei mir Glauben findest. Finde doch bei mir Glauben und hilf mir dazu“. Wie kannst Du das? Ich habe als Kind ein kleines Gebet gelernt, das spreche ich heute noch oft. Ich darf Euch verraten, liebe Kinder: Ich möchte eigentlich, wenn ich einmal sterbe, das auch noch sagen können. Ihr könnt Euch dieses Gebet schon merken:

Jesus, Dir leb' ich,
Jesus, Dir sterb' ich.
Jesus, Dein bin ich
im Leben und im Tod!

Und nun, liebe Kinder, habe ich Euch das Entscheidende schon gesagt. Aber, wenn der Bischof in eine Gemeinde kommt und so viele Erwachsene antrifft, die so sind wie er, dann weiß er: Wir sind immer etwas schwer von Begriff. Deswegen muss ich den Erwachsenen jetzt noch länger etwas sagen, und ich bitte Euch um Eure Geduld. Sie wollen noch etwas von mir hören. Wenn es Euch langweilig vorkommt, denkt einfach: Jesus, Dir leb' ich, Jesus Dir sterb' ich, Jesus, Dein bin ich im Leben und im Tod.

Liebe Schwestern und Brüder, ja, es ist eine provozierende Frage, die Jesus am Schluss des Evangeliums heute stellt: Kann der Menschensohn, wenn Er kommt, noch Glauben finden? Ich möchte gerne mit Ihnen anhand dessen, was wir hier in St. Georg in Marl feiern, und der Texte, die die Kirche heute weltweit hört, dieser Frage noch ein wenig nachgehen. Jesus hilft uns selbst, wenn Er uns eine Antwort entlocken will. Er spricht als erstes davon, dass wir nicht nachlassen sollen zu beten. Damit gibt Er schon die Spur vor: Wenn Du nicht nachlässt zu beten, dann kann Er Glauben finden; denn Beten setzt Glauben voraus. Beten ist sogar sprechender Glaube. Nun werden Sie sagen: Ich kann doch nicht den ganzen Tag beten, das tun Sie als Bischof doch nicht einmal. Und Sie haben Recht. Sie werden vielleicht auch an ein Wort denken, das man in meiner Heimat so formuliert: Wenn Leute zu fromm waren, hat man zu Hause gesagt: Die beten dem Herrgott noch die Füße ab.

Ich glaube nicht, dass Jesus das gemeint hat. Er will nur mit diesem merkwürdigen Beispiel deutlich machen: Gott will mit uns Beziehung haben bis hin, dass man Ihn bedrängen kann. Dazu wählt Er die ungewöhnliche Erfahrung eines ungerechten Richters mit einer sehr emanzipatorischen Frau, die nicht nachlässt, diesen Richter zu bedrängen, damit ihr Gerechtigkeit zuteil wird. Obwohl er eigentlich dafür nicht viel übrig hat, gibt er schließlich nach, damit er seine Ruhe hat. Jesus steigert das nun in die Erfahrung der Verkündigung vom Reich Gottes hinein, die Ihm am Herzen liegt: *„Sollte Gott seinen Auserwählten, die Tag und Nacht zu ihm schreien, nicht zu ihrem Recht verhelfen, sondern zögern? Ich sage euch: Er wird ihnen unverzüglich ihr Recht verschaffen“* (ebd. 7-8a). Jesus will damit deutlich machen: Gott ist immer für uns da. Er wünscht einen ständigen, vertrauten Umgang mit Ihm. Das kann ich auch den Tag über, ohne ständig mündliches Gebet zu formulieren. Ich kann einfach von Beginn eines Tages an innerlich im Bewusstsein stehen: Ich möchte auch diesen Tag mit Gott gehen!

Die Altarweihe heute, liebe Schwestern und Brüder, hilft uns dazu. Dieser Altar inmitten der Kirche – und damit der Gemeinde – wird in dem Weihegebet bezeichnet als ein „Ort vertrauten Umgangs mit Gott“. Ein Ort vertrauten Umgangs mit Gott! Hier wird im Sinnbild dargestellt, was uns als Christen von Jesus her aufgetragen und von Ihm gewünscht ist, sozusagen dazustehen wie dieser Altar: Einfach nur stumm und still, innerlich mit ganzem Herzen für Gott und Sein Werk zur Verfügung zu stehen, so banal und alltäglich unsere Lebensschritte gehen.

Die Kirche hat, um dieses Wort Jesu vom andauernden Gebet und vom unverzüglichen Helfen Gottes anschaulich zu machen, eine Geschichte gewählt aus dem Volk Israel. Mose betet einen ganzen Tag mit erhobenen Händen. Ihr Kinder könnt Euch vorstellen: Wenn man den ganzen Tag so steht, wird man müde. Ich kann es mal vormachen – und das den ganzen Tag! Schließlich kommen Leute und stützen ihn, um deutlich zu machen: Wir tragen dein Gebet mit. Das ist ein wunderbares Bild auch für das, was heute hier geschieht – in doppelter Hinsicht. Einmal der wirkliche Mose, der ständig für uns betet und vor Gott, dem Vater steht, ist Jesus. Der Altar ist ein Bild für Jesus, der uns ganz zur Verfügung steht und für uns beim Vater eintritt – Tag und Nacht, immer und ewig. Und: Er möchte, dass wir Ihn in Seinem Beten stützen. Das heißt, nicht nur für uns beten wir, sondern in unserem Gebet tragen wir all das mit, was Jesus am Herzen liegt: Die ganze Welt, die Menschen, besonders die, die uns feindlich gesinnt sind. Der Altar ruft uns auf, andere hinzuführen zum Gebet und mitzunehmen im Gebet. Eine christliche Aufgabe!

Vielleicht können Sie an diesem Morgen, während dieser Feier, immer wieder auch an die Menschen denken, die Sie im Herzen tragen und sie Jesus anempfehlen. Vielleicht wagen Sie es auch die mitzunehmen, von denen Sie denken: Die beten gar nicht mehr. Oder auch

diejenigen, mit denen Sie es schwer haben, und die es mit Ihnen schwer haben. Und schließlich tragen Sie auch mit das innere und äußere Ringen der Kirche um eine christliche Lebensgestalt, in allen Auseinandersetzungen, in allen Turbulenzen, die Kirche erlebt. Sie werden spüren: Da sammeln Sie sich einen Schatz des Glaubens an, mit dem Sie Jesus zutrauen können, dass Er bei Ihnen Glauben findet.

Es gibt noch eines, liebe Schwestern und Brüder, was uns dazu innerlich stärken kann. Das verrät uns der Text aus dem Brief des Apostels Paulus an Timotheus. Da steht drin: „*Bleibe bei dem, was du gelernt hast*“ (2 Tim 3, 14), zum Beispiel bei dem Gebet, das ich den Kindern eben geschenkt habe. Bleibe bei dem, was Du als Wort Gottes für Dein Leben als kostbar aufgenommen hast, so wirst Du zu jedem guten Werk bereit sein. Das ist der Grund, warum wir auch den Ambo segnen. Er ist Stätte, von der aus immer wieder Gottes Wort je neu in die Gemeinde hineingesagt wird. Wenn Sie Sonntag für Sonntag, Eucharistiefeier für Eucharistiefeier, dieses Wort hören und sich vielleicht nur ein Wort, einen Satz mitnehmen in die Woche, das sozusagen wiederkäuen, wie das Vieh das Futter wiederkäut, dann werden Sie spüren, welcher Saft und welche Kraft da drin ist. Dann können Sie zuversichtlich ebenfalls beten: Was sagt du Herr: Wird der Menschensohn, wenn Er kommt, noch Glauben finden? Ich bitte Dich: Finde diesen Glauben doch bei mir und hilf mir dazu, dass Du ihn finden kannst.

Amen.